

# **Das Zeitalter von Zugzwang**

## **Der unbarmherzige Griff der geostrategischen Logik**

Von Big Serge

14.2.2024

[https://bigserge.substack.com/p/the-age-of-zugzwang?utm\\_source=profile&utm\\_medium=reader2](https://bigserge.substack.com/p/the-age-of-zugzwang?utm_source=profile&utm_medium=reader2)

Übersetzung von Andreas Mylaeus

*Hinweis: Ich entschuldige mich im Voraus für den möglicherweise ausschweifenden Charakter dieses Beitrags, der eine Art geostrategische Meditation im Strom des Bewusstseins ist. Es ist möglich, dass dies zu abstrakt ist, um interessant zu sein. Wenn dem so ist, schimpfen Sie mich bitte in den Kommentaren aus.*

Ich bin ein großer Liebhaber des Schachspiels. Obwohl ich selbst nur ein mittelmäßiger Spieler bin, habe ich Freude an den scheinbar unzähligen Variationen und strategischen Spielereien, die die großen Spieler der Welt aus dem gleichen, vertrauten Ansatz entwickeln können. Obwohl es ein altes Spiel ist (die Regeln, die wir heute kennen, wurden im 15. Jahrhundert in Europa entwickelt), hat es der enormen Menge an Rechenleistung, mit der es in den letzten Jahren bombardiert wurde, widerstanden. Selbst mit leistungsstarken modernen Schachengines bleibt es ein "ungelöstes" Spiel, offen für Experimente und weitere Studien und Überlegungen.

Ein Schachsprichwort, das ich in meiner Kindheit im Schachklub gelernt habe, besagt, dass einer der größten Vorteile beim Schach darin besteht, den nächsten Zug zu haben – eine Art warnende Lektion, um zu vermeiden, dass man übermütig wird, bevor der Gegner die Chance hat, zu reagieren. Im Laufe der Zeit lernt man jedoch ein Konzept kennen, das diesen Aphorismus umkehrt und pervertiert: etwas, das wir Zugzwang (sic!) nennen.

Zugzwang (sic! – ein deutsches Wort, das wörtlich übersetzt "Zwang zum Zug" bedeutet) bezieht sich auf jede Situation im Schach, in der ein Spieler gezwungen ist, einen Zug zu machen, der seine Stellung schwächt, wie z.B. ein König, der in die Ecke gedrängt wird, um dem Schach zu entkommen – jedes Mal, wenn er aus dem Schach herauskommt, rückt er dem Schachmatt näher. Einfacher ausgedrückt, bezieht sich Zugzwang auf eine Situation, in der es keine guten Züge gibt, man aber am Zug ist. Wenn Sie sich dabei ertappen, wie Sie auf das Brett starren und denken, dass Sie Ihren Zug am liebsten auslassen

würden, befinden Sie sich in Zugzwang. Aber natürlich können Sie Ihren Zug nicht auslassen. Sie müssen ziehen. Und egal, welchen Zug Sie wählen, Ihre Position wird schlechter.

Der Gedanke, keine guten Optionen zu haben und dennoch zum Handeln gezwungen zu sein, ist zu einem Motiv in der sich ausbreitenden Ära der geopolitischen Veränderungen geworden. Akteure auf der ganzen Welt finden sich in Situationen wieder, in denen sie gezwungen sind zu handeln, obwohl es keine guten Lösungen gibt. Zbigniew Brzezinski schrieb über die Geopolitik als [Analogie zu einem Schachbrett](#) (deutsche Version [hier](#)). Wenn dies tatsächlich der Fall ist, kommt jetzt die Zeit, in der man sich entscheiden muss, welche Figuren man retten will.

## Jerusalem

Es ist fast unmöglich, den israelisch-arabischen Konflikt sachlich zu analysieren, einfach weil er direkt auf einer Verkettung ethnisch-religiöser Bruchlinien beruht. Die Palästinenser sind für viele der fast zwei Milliarden Muslime in der Welt, vor allem in der arabischen Welt, die das Leiden und die Demütigung des Gazastreifens als ihr eigenes ansehen, ein Gegenstand der Sorge. Israel hingegen ist ein Thema, bei dem sich die amerikanischen Evangelikalen (die glauben, dass der Nationalstaat Israel mit Harmagedon und dem Schicksal des Christentums zu tun hat) und die eher säkularen amerikanischen Regierungsparteien, die Israel als amerikanischen Außenposten in der Levante betrachten, selten einig sind. Hinzu kommt die aufkommende Religion des Antikolonialismus, die in Palästina so etwas wie das nächste große Befreiungsprojekt sieht, vergleichbar mit der Beendigung der Apartheid in Südafrika oder Ghandis Kampagne für die Unabhängigkeit Indiens.

Mein Ziel ist es nicht, die genannten Personen davon zu überzeugen, dass ihre Ansichten per se falsch sind. Stattdessen möchte ich argumentieren, dass trotz dieser vielen starken emotional-religiösen Strömungen ein Großteil des israelisch-arabischen Konflikts mit ziemlich banalen geopolitischen Begriffen verstanden werden kann. Trotz der enormen psychologischen Bedeutung, die das Thema für Milliarden von Menschen hat, lässt es sich relativ nüchtern analysieren.

Die Wurzel der Probleme liegt in der besonderen Natur des israelischen Staates. Israel ist kein normales Land. Damit meine ich weder, dass es ein besonderes, von der Vorsehung begünstigtes Land ist (wie ein amerikanischer Evangelikaler vielleicht sagen würde), noch dass es eine einzigartig böse Wurzel allen Übels ist. Vielmehr ist es in zweierlei Hinsicht außergewöhnlich, was eher mit seiner Funktion und seinem geopolitischen Kalkül als mit seinem moralischen Gehalt zu tun hat.

Erstens: Israel ist ein **eschatologischer Garnisonsstaat**. Dabei handelt es sich um eine besondere Form eines Staates, der sich als eine Art Bollwerk gegen das Ende aller Dinge versteht und dementsprechend

hoch militarisiert und sehr bereit ist, militärische Gewalt anzuwenden. Israel ist nicht der einzige Staat dieser Art, den es in der Geschichte gab, aber er ist der einzige offensichtliche, der heute noch existiert.

Ein historischer Vergleich mag zur Erklärung beitragen. Als das Osmanische Reich 1453 endlich Konstantinopel überrannte und dem jahrtausendealten römischen Imperium ein Ende bereitete, befand sich das frühmittelalterliche Russland in einer einzigartigen Lage. Nach dem Fall der Byzantiner (und dem vorangegangenen Schisma mit dem westlichen Papsttum) war Russland nun die einzige verbliebene orthodoxe christliche Macht in der Welt. Diese Tatsache führte zu einem Gefühl der weltgeschichtlichen religiösen Belagerung. Von allen Seiten vom Islam, dem römischen Katholizismus und den turko-mongolischen Khanaten umgeben, wurde Russland zu einem prototypischen **eschatologischen Garnisonsstaat** mit einem hohen Maß an Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat und einem außergewöhnlichen Maß an militärischer Mobilisierung. Der Charakter des russischen Staates wurde unauslöschlich durch das Gefühl geprägt, belagert zu werden, die letzte Bastion des authentischen Christentums zu sein, und die daraus resultierende Notwendigkeit, ein hohes Maß an Arbeitskräften und Steuern zur Verteidigung des Garnisonsstaates aufzubringen.

Bei Israel ist es ähnlich, auch wenn das Gefühl des eschatologischen Terrors eher ethnisch-religiös geprägt ist. Israel ist der einzige jüdische Staat der Welt, der im Schatten von Auschwitz gegründet wurde und von allen Seiten von Staaten belagert wird, mit denen er mehrere Kriege geführt hat. Ob dies die kinetischen Aspekte der israelischen Außenpolitik rechtfertigt, ist nicht der Punkt. Tatsache ist einfach, dass dies Israels angeborenes Selbstverständnis ist. Es ist ein eschatologisches Bollwerk für eine jüdische Bevölkerung, die glaubt, nirgendwo anders hingehen zu können. Wenn man sich weigert, die zentrale geopolitische Prämissen Israels anzuerkennen – dass sie **alles** tun würden, um eine Rückkehr nach Auschwitz zu vermeiden –, wird man nie einen Sinn in ihrem Handeln finden.

Der eschatologische Garnisonscharakter des Staates ist jedoch nicht die einzige Art und Weise, in der Israel abnormal ist. Es ist auch insofern ungewöhnlich, als es im 21. Jahrhundert ein **Siedler-Kolonialstaat** ist. Israel unterhält Hunderte von Siedlungen in Gebieten mit weichen Grenzen wie dem Westjordanland, in denen eine halbe Million Juden leben. Diese Siedlungen sind ein Versuch, palästinensische Gebiete demographisch zu strangulieren und zu assimilieren, und können nicht anders als Siedlerkolonialismus bezeichnet werden. Auch hier werden alle möglichen religiösen Argumente ins Feld geführt, ob dies gerechtfertigt ist oder nicht, aber die Realität, die alle anerkennen müssen, ist, dass dies nicht normal ist. Dänemark hat keine Kolonien. Es werden keine dänischen Dörfer in Norddeutschland gebaut, um die dänische Herrschaft auszuweiten. Brasilien hat keine Kolonien. Ebenso wenig wie Vietnam, Angola oder Japan. Aber Israel hat welche.

Israel entwickelt sich also nach einer einzigartigen geopolitischen Logik, weil es ein einzigartiger Staat ist, der sowohl eine eschatologische Garnison als auch einen siedlungskolonialen Charakter hat. Die Lebensfähigkeit des israelischen Projekts hängt von der Fähigkeit der IDF ab, eine starke Abschreckung aufrechtzuerhalten und israelische Siedlungen und Siedler vor Angriffen zu schützen. Diese Tatsache schafft ein Gefühl der *asymmetrischen Verwundbarkeit* für Israel.

"Aber Serge, du gelehrter Schlingel", höre ich dich sagen. "Verwendest du nicht einen überzogenen geopolitischen Jargon, um das Problem zu verschleiern?" Ja, aber lassen Sie mich erklären. In Israel besteht eine Sicherheitsasymmetrie, weil die IDF ihren Gegnern gegenüber eine massive Überlegenheit im gesamten Spektrum aufrechterhalten müssen, sowohl im konventionellen Krieg gegen staatliche Akteure *\*als auch\** eine präklusive Verteidigung, die effektiv gegen nichtstaatliche Akteure mit geringer Intensität vorgehen kann. Israels Sicherheitslage beruht auf überwältigenden Siegen über die umliegenden arabischen Staaten – dem Sechstagekrieg, dem Jom-Kippur-Krieg usw. –, aber es muss auch ständig Angriffe von geringer Intensität ausfiltern und abwehren. Die Lebensfähigkeit des israelischen Siedlerprojekts wird nur durch die Übermacht der IDF und die Androhung von Strafangriffen gewährleistet.

Noch wichtiger ist, dass die IDF nicht nur in Kriegen mit hoher Intensität (Kriege mit Nachbarstaaten) übermächtig sind, sondern auch gegen Bedrohungen geringer Intensität wie episodische Raketenangriffe und grenzüberschreitende Übergriffe der Hamas wirksam vorgehen müssen. Die Lebensfähigkeit der israelischen Siedlungen hängt vor allem von letzterem ab, was durch israelische Geheimdienste, ein dichtes Überwachungssystem und physische Barrieren ermöglicht wird.

Eine Analogie mag hilfreich sein.

Wussten Sie, dass das Römische Reich seine Grenzen nicht verteidigt hat? Es mag seltsam klingen, aber es ist wahr. Vor allem in der Blütezeit der Julio-Claudier (von Augustus bis Nero) verfügte Rom über weniger als 30 Legionen, deren Einsatz riesige Lücken in den Grenzen hinterließ, in denen keine römischen Truppen standen. Wie konnte das Reich also sicher bleiben?

Im ersten Jahrhundert sah sich Rom mit einem jüdischen Aufstand in seiner Provinz Judäa konfrontiert. Auf dem Höhepunkt seiner Macht sah sich Rom nie einer wirklichen Bedrohung durch die jüdischen Rebellen ausgesetzt, und mehrere Jahre der Aufstandsbekämpfung sorgten dafür, dass die Bewegung weitgehend niedergeschlagen wurde. Gegen Ende des Jahres 72 n. Chr. hatten die Römer einige hundert Rebellen in der Festung Masada auf einem Hügel eingekesselt. Die Vorräte der Rebellen waren begrenzt. Es wäre für Rom ein Leichtes gewesen, eine Abteilung zur Belagerung der Festung abzustellen und auf die Kapitulation der Verteidiger zu warten. Aber das war nicht der römische Stil. Stattdessen wurde eine

ganze Legion eingesetzt, um eine riesige Rampe an der Seite des Hügels zu errichten, die dazu diente, riesige Belagerungsmaschinen den Hang hinaufzuschleppen und die Festung zu sprengen.

Und warum? Für Rom lohnte sich dieser scheinbar überdimensionale Einsatz (eine ganze Legion, um ein paar hundert hungrige jüdische Rebellen auszugraben), weil er die weit verbreitete Furcht aufrechterhielt, dass jeder Angriff, jeder Ungehorsam gegen das Imperium einen gewaltigen Hammer nach sich ziehen würde. "Wenn ihr uns in die Quere kommt, werden wir euch jagen und töten. In gewissem Sinne war der exzessive Einsatz von Gewalt genau das Richtige und diente als unübersehbare Demonstration militärischer Verschwendungssehnsucht. Rom war in der Lage, die Grenzen eines riesigen Reiches jahrhundertelang mit einem erschreckend niedrigen Truppenaufkommen zu sichern, indem es die Drohung einer Übermacht aufrechterhielt und diejenigen, die entweder eindrangen oder rebellierten, zuverlässig (man könnte sagen: übermäßig) bestrafte. Im Falle der Juden des 1. Jahrhunderts wurde ihr Tempel zerstört, ein großer Teil Jerusalems verwüstet und ihre Führung verwüstet und zerschlagen.

Ironischerweise befindet sich Israel heute in einer ähnlichen Situation wie seine früheren römischen Beherrscher, indem es eine umfassende Überlegenheit im gesamten Spektrum und den politischen Willen aufrechterhalten muss, seine Macht strafend auszuüben, um die Abschreckung aufrechtzuerhalten und sein Siedlerprojekt zu schützen. Ähnlich wie das Rom des 1. Jahrhunderts ist Israel der Ansicht, dass seine Fähigkeit, Bedrohungen von geringer Intensität abzuwehren, durch die strategische Überraschung der Hamas im Oktober in Frage gestellt wurde, und wie Rom versucht die IDF, eine auffällige militärische Verschwendungssehnsucht zu zeigen.

Deshalb befand sich Israel am 7. Oktober in einem Zugzwang. Es musste handeln, aber der einzige verfügbare Schritt war eine massiv zerstörerische Invasion des Gazastreifens, weil die israelische strategische Logik eine asymmetrische Antwort vorschreibt. Der Angriff der Hamas löste zwangsläufig eine Bodeninvasion und eine damit einhergehende Luftkampagne aus, mit dem vorgeblichen Ziel, die Organisation auszuschalten, obwohl klar war, dass dies massenhaft Opfer im Gazastreifen und ungewöhnlich hohe Verluste bei den IDF zur Folge haben würde. Dies ist ein dicht besiedeltes Gebiet voller Zivilisten, die nirgendwo hin können. Jede israelische Reaktion würde zwangsläufig eine große Anzahl von Zivilisten töten und verwunden, aber die Notwendigkeit einer Reaktion wird durch das Wesen des israelischen Staates diktiert.

Letztlich habe ich immer geglaubt, dass es keine dauerhafte Lösung für den israelisch-arabischen Konflikt gibt, wenn nicht die eine oder die andere Seite militärisch siegt. Weder eine Zwei-Staaten- noch eine Ein-Staaten-Lösung ist angesichts des derzeitigen Aufbaus des israelischen Staates und seines ideologischen Inhalts realisierbar. Eine Einstaatenlösung (die den Palästinensern die Staatsbürgerschaft innerhalb des israelischen Gemeinwesens einräumt) wird wahrscheinlich niemanden zufrieden stellen,

wäre aber den Israelis besonders zuwider, die dies zu Recht als eine De-facto-Kapitulation ihres Staates aufgrund der demografischen Übermacht empfinden würden. Eine Zwei-Staaten-Lösung würde einen strategischen Rückzug Israels aus seinen Siedlungen erfordern. Kurz gesagt, jedes der möglichen diplomatischen Arrangements stellt eine strategische Niederlage Israels dar und kann nur zustande kommen, wenn Israel tatsächlich eine solche strategische Niederlage auf dem Schlachtfeld erlitten hat.

Israels [Blut ist also in Wallung geraten](#). Im Rahmen der besonderen Parameter der israelischen strategischen Logik muss es den Gazastreifen mit militärischer Gewalt zerschlagen, sonst wird die Abschreckung der IDF unwiederbringlich diskreditiert, was wiederum den Zusammenbruch des Siedlerprojekts zur Folge hätte. Entweder wird die Fähigkeit der Palästinenser, Drohungen geringer Intensität auszusprechen, zunichte gemacht, oder die Bevölkerung wird in den Sinai fliehen. Für Jerusalem spielt das wahrscheinlich keine große Rolle.

Letztlich müssen ausländische Beobachter verstehen, dass der israelisch-arabische Konflikt durch die besondere Natur des israelischen Staates praktisch vorprogrammiert ist. Als eschatologischer Garnisonsstaat und als Siedler-Kolonialunternehmen ist Israel nicht in der Lage, eine normale Beziehung zu den Palästinensern aufzubauen (die überhaupt keinen Staat haben), und der einzige Ausweg aus der Klemme ist entweder eine strategische Niederlage Israels oder die Zerschlagung des Gazastreifens. Dies ist kein Rätsel, für das es eine klare Lösung gibt.

## **Washington und Teheran**

Parallel zum Zusammenbruch des vorübergehend stabilen Staates Israel sehen sich die Vereinigten Staaten mit einer Auflösung ihrer Position in der gesamten Region konfrontiert, insbesondere im Irak und in Syrien. Dies ist, vielleicht noch mehr als die israelische Situation, ein idealisiertes Beispiel für geopolitischen Zugzwang.

Zunächst muss man die strategische Logik der amerikanischen strategischen Einsätze verstehen. Amerika hat großzügig von einem strategischen Abschreckungsinstrument Gebrauch gemacht, das umgangssprachlich als "Tripwire Force" ("Stolperdraht Truppe") bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um unterdimensionierte Streitkräfte, die in potenziellen Konfliktgebieten stationiert werden, um einen Krieg zu verhindern, indem sie ihre Bereitschaft zur Reaktion signalisieren. Das klassische Beispiel für eine Tripwire Force war Amerikas winziger Einsatz in Berlin während des Kalten Krieges. Die amerikanische Garnison in Berlin war viel zu klein, um eine sowjetische Offensive zu vereiteln oder zu besiegen (und das war in der Tat auffällig), und ihr Zweck bestand gewissermaßen darin, sich selbst als potenzielle Opfer anzubieten, um Amerika jeglichen politischen Spielraum zu verwehren, Europa in einem Konflikt aufzugeben. Die amerikanischen Streitkräfte in Südkorea erfüllen einen ähnlichen Zweck: Da ein

nordkoreanischer Einmarsch in den Süden zwangsläufig amerikanische Truppen töten würde, ist sich Pjöngjang darüber im Klaren, dass es den Vereinigten Staaten *und* dem Süden ipso facto den Krieg erklären würde.

Insgesamt ist die Stolperdraht-Truppe ein nützliches und bewährtes Instrument der strategischen Abschreckung, das sowohl von den Vereinigten Staaten als auch von der Sowjetunion (z.B. bei ihren Einsätzen auf Kuba) während des Kalten Krieges eingesetzt wurde.

Heute verfolgen die Vereinigten Staaten eine ähnliche Strategie im Nahen Osten, und zwar gegenüber dem Iran. Amerikas strategische Ziele im Nahen Osten sind eigentlich nicht besonders komplex, auch wenn sie oft so erscheinen, weil der amerikanische außenpolitische Komplex sowohl schlecht darin ist, sich zu erklären, als auch kein Interesse daran hat.

Das strategische Ziel der USA besteht, kurz gesagt, darin, eine Gebietsverweigerung zu betreiben und die iranische Hegemonie im Nahen Osten zu verhindern. Dies wiederum ist eine Erweiterung der umfassenderen amerikanischen großen Strategie, die darin besteht, die führenden oder potenziellen regionalen Hegemonen daran zu hindern, ihre Vormachtstellung in ihren Regionen zu festigen: Russland und Deutschland in Europa, China in Ostasien, Iran im Nahen Osten. Die geopolitische Geschichte der modernen Welt ist eine Geschichte der dreifachen Eindämmung durch die Vereinigten Staaten, die sich einer Reihe von regionalen Satelliten, Stellvertretern und Vorwärtsverlegungen bedienen. Da der Iran der einzige Staat im Nahen Osten ist, der das Potenzial hat, ein regionaler Hegemon zu werden, ist er das Ziel der amerikanischen Eindämmung.

Amerikas anhaltende Einsätze in Ländern wie dem Irak und Syrien sollten daher in erster Linie als Bemühungen verstanden werden, den iranischen Einfluss zu unterbrechen und einen Vorwärtseinsatz zur Bekämpfung iranischer Milizen anzubieten (diese Einsätze sind notwendig, weil das amerikanische Abenteuerum der letzten zwei Jahrzehnte leere Trashcanistans (Mülleimer-Staaten) im Irak und in Syrien geschaffen hat, die anfällig für einen schleichenden iranischen Einfluss sind). Sie können als eine Art Stolperdraht verstanden werden, der auch einen begrenzten operativen Wert hat.

Unglücklicherweise haben die Vereinigten Staaten die Grenzen dieser skelettartigen Vorwärtseinsätze entdeckt. Die amerikanische Präsenz in der Region ist zu klein, um Angriffe glaubhaft abzuwehren, aber groß genug, um zu Angriffen einzuladen.

Das Problem besteht ganz einfach darin, dass das übliche amerikanische Instrumentarium zur Abschreckung des Irans und seiner Stellvertreter aus einer Reihe von Gründen relativ nutzlos ist. Die übliche amerikanische Vergeltung für Angriffe auf ihre Einrichtungen und Mitarbeiter – Luftangriffe – haben wenig Abschreckungswert gegenüber irregulären Kämpfern, die sowohl bereit sind, Opfer in Kauf zu nehmen, als auch mental an einen langen strategischen Zermürbungs- und Überlebenskampf gewöhnt

sind. Der Iran und seine Verbündeten haben einen langen Zeithorizont, der sich nicht durch kurze, scharfe Schläge aushebeln lässt.

Darüber hinaus gedeihen der Iran und seine Verbündeten unter den Bedingungen staatlicher Unordnung, was sie an Amerikas Fähigkeit gewöhnt, Staaten zu zerschlagen (was ich als "Trashcanistan" bezeichne). Die Schaffung eines Trashcanistans kann unter vielen Umständen strategisch nützlich sein – durch die absichtliche Schaffung eines gescheiterten Staates kann ein Vakuum der Unordnung vor der Haustür des Feindes geschaffen werden. Unter den richtigen Umständen ist dies ein wirksamer Hebel, um geostrategische Gebietsverweigerung zu erreichen. Im Falle Irans jedoch schaffen gescheiterte (oder zumindest destabilisierte) Zentren ein Vakuum, für das der Iran die natürlichste Besetzung ist. Das ist der Grund, warum Amerikas geopolitischer Amoklauf im Nahen Osten mit einem jahrzehntelangen, stetigen Wachstum des iranischen Einflusses zusammenfällt.

All das bedeutet, dass Amerikas Hebel im Nahen Osten weder für den Iran noch für seine Stellvertreter eine glaubwürdige Abschreckung darstellen. Dies wird in Echtzeit demonstriert, da die amerikanische Machtdemonstration die iranischen Aktivitäten nicht eindämmen kann. Amerikanische Stützpunkte sind unablässigen Raketenangriffen iranischer Stellvertreter ausgesetzt (bei denen amerikanische Soldaten getötet wurden), und die Ansar-Allah-Bewegung (die Houthis) behindert trotz einer begrenzten Luftkampagne weiterhin den Schiffsverkehr im Roten Meer. In einem geostrategischen Umfeld, in dem die Abschreckung nicht mehr glaubwürdig ist, haben Stolperdrahtkräfte (wie die amerikanischen Stützpunkte in Al-Tanf und Tower 22) keine abschreckende Wirkung mehr, sondern werden zu bloßen Zielen. Außerdem löst der Tod amerikanischer Soldaten in der Öffentlichkeit nicht mehr die gleiche Empörung und Kriegsbegeisterung aus wie früher. Nach jahrzehntelangen Kriegen im gesamten Nahen Osten haben sich die Amerikaner einfach daran gewöhnt, von Opfern an Orten zu hören, von denen sie noch nie gehört haben und die sie nicht interessieren. Somit ist der Stolperdraht sowohl als geostrategisches als auch als innenpolitisches Instrument kaputt.

Wieder einmal liefern unsere guten Freunde, die Römer, eine lehrreiche Analogie.

In den ersten Jahren des 2. Jahrhunderts (etwa 101-106 n. Chr.) führte der große römische Kaiser Trajan eine Reihe von Feldzügen durch, in denen er das unabhängige Staatswesen Dakiens eroberte. Obwohl Putins Interview mit Tucker Carlson vielleicht dazu beigetragen hat, langatmige historische Abschweifungen zu normalisieren, werden wir die Besonderheiten der indoeuropäischen Herkunft der Daker ausklammern und einfach sagen, dass man sich Dakien als altes Rumänien vorstellen sollte. Auf jeden Fall eroberte der große Trajan Dakien und fügte dem Reich neue große und bevölkerungsreiche Provinzen hinzu. Dennoch wurde diese Eroberung als Zeichen der römischen Schwäche verstanden. Aber wie? Und warum?

Rom hatte Dakien jahrhundertelang indirekt als eine Art Klientelkönigreich an seinen Grenzen kontrolliert und mit Strafexpeditionen und der von ihnen ausgehenden Bedrohung in Schach gehalten. Wenn sich die Daker in einer für Rom problematischen Weise verhielten (z.B. wenn sie in römisches Gebiet eindrangen oder zu unabhängig oder selbstbewusst wurden), führte Rom Strafexpeditionen durch, brannte dakische Dörfer nieder und tötete oft dakische Häuptlinge und Könige. Im ersten Jahrhundert war Dakien jedoch immer mächtiger und politisch gefestigt, und Rom sah sich gezwungen, aggressiver vorzugehen. Kurz gesagt, Trajan musste Dakien erobern – ein militärisch kostspieliger und komplizierter Feldzug –, weil Roms Abschreckung schwand und die Bedrohung durch begrenzte Straffeldzüge für die Daker immer weniger beängstigend war.

Dies ist ein klassisches Beispiel für ein strategisches Paradoxon. Ein schwindender strategischer Vorteil untergrub die Abschreckung Roms und zwang es zu einem viel kostspieligeren und expansiveren Militärprogramm, um seine nagende Schwäche zu kompensieren. Das Paradoxe daran ist, dass die Eroberung Dakiens eine beeindruckende militärische Leistung war, die jedoch durch den Zusammenbruch der römischen Abschreckung und Einschüchterung notwendig geworden war. Wäre Rom stärker gewesen, hätte es die Kontrolle über Dakien durch indirekte (und billigere) Methoden fortgesetzt, die nicht die ständige Stationierung mehrerer Legionen dort erforderten. Es war ein großer Sieg (der dem Reich viele greifbare Vorteile brachte), aber auf lange Sicht trug er unbestreitbar zur Überdehnung und Erschöpfung Roms bei.

Eine ähnliche Dynamik ist auch im Nahen Osten zu beobachten, wo Amerikas schwindende Abschreckungskraft es bald zu aggressiveren Maßnahmen zwingen könnte. Deshalb treffen die Stimmen, die einen Krieg mit dem Iran fordern, so geistesgestört und gefährlich sie auch sein mögen, auf einen entscheidenden Aspekt des strategischen Kalküls der USA. Begrenzte Maßnahmen reichen nicht mehr aus, um einzuschüchtern, was dazu führen kann, dass nur noch die volle Härte übrig bleibt.

Und so steht Amerika unter Zugzwang. Bislang hat es den Anschein, dass der traditionelle amerikanische Werkzeugkasten wenig bis gar keinen Abschreckungswert hat, und die amerikanischen Stützpunkte in der Region scheinen eher Ziele als Stolperrähte zu sein. Auch die begrenzte Luftkampagne gegen den Jemen scheint die Bereitschaft oder Fähigkeit der Houthi, die Schifffahrt anzugreifen, nicht wesentlich gemindert zu haben. Der jüngste [Enthauptungsschlag gegen die Hisbollah-Gruppe Kataib](#) – auf dem Papier eine beeindruckende Demonstration amerikanischer Aufklärungs- und Schlagkraft – führte nur zu einem weiteren Gewaltausbruch gegen die Grüne Zone in Bagdad. Im Großen und Ganzen scheint die [Aufstockung der amerikanischen strategischen Stationierung](#) (sowohl in Form einer verstärkten Bodenpräsenz als auch durch die Ankunft von Marineeinheiten) die iranische Achse nicht wirklich abgeschreckt zu haben.

Amerika steht bald vor einer schwierigen Entscheidung: strategischer Rückzug oder Eskalation. In beiden Fällen wird ein skelettartiger Einsatz von Stolperdrähten in der Region obsolet, und Amerika muss sich entweder zurückziehen oder tiefer eindringen. Deshalb schrillen jetzt die Alarmglocken in der Außenpolitik, die einen [Rückzug der Amerikaner aus Syrien befürchten](#), und die [geistegestörten Rufe danach, "Iran zu bombardieren"](#), werden immer lauter. Das ist Zugzwang: zwei schlechte Entscheidungen.

## Kiev

Schließlich kommen wir zur europäischen Front, wo die Vereinigten Staaten vor einer schwierigen Entscheidung stehen. Amerikas strategische Prämissen in der Ukraine wurde durch zwei wichtige Entwicklungen im vergangenen Jahr ernsthaft in Zweifel gezogen. Diese waren 1) das klägliche Scheitern der ukrainischen Gegenoffensive und 2) Russlands erfolgreiche Mobilisierung zusätzlicher Soldaten und seines militärisch-industriellen Komplexes, trotz des Versuchs, es mit den vom Westen verhängten Sanktionen zu strangulieren.

Plötzlich erscheint die Idee, dass Amerika eine asymmetrische Schwächung Russlands durchführt, zunehmend wackelig, da es nun sowohl höchst zweifelhaft ist, ob die Ukraine nennenswerte Gebiete zurückerobern kann, als auch offensichtlich ist, dass das russische Militär auf dem besten Weg ist, aus dem Konflikt sowohl größer als auch durch seine Erfahrungen deutlich kampfgestärkt hervorzugehen. In der Tat scheint es nun so, dass die wichtigsten Ergebnisse von Washingtons Ukraine-Politik darin bestehen, die russische Militärproduktion zu reaktivieren und die russische Bevölkerung zu radikalisieren.

Nun steht Washington vor einer Entscheidung. Ursprünglich wollte man das ukrainische Militär mit preiswerterem Material unterstützen (alte Bestände aus dem Sowjetblock von osteuropäischen NATO-Mitgliedern und verfügbare Überschüsse westlicher Systeme), aber das hat sich nun eindeutig erledigt. Die Bemühungen innerhalb des NATO-Blocks, die Produktion von Schlüsselsystemen wie [Artilleriegeschossen](#) auszuweiten, sind weitgehend ins Stocken geraten, und das Pentagon hat seine Produktionsziele im Laufe der Zeit leise [heruntergeschrabt](#). In der Zwischenzeit hat sich ein [Konsens darüber herausgebildet](#), dass Russlands Bemühungen, die Waffenproduktion hochzufahren, [bemerkenswert erfolgreich](#) waren, wobei der russische Industriekomplex sowohl bei der [Gesamtproduktion](#) als auch bei den [Stückkosten von Schlüsselsystemen](#) einen erheblichen Vorteil genießt.

Was ist also zu tun?

Der Westen (womit wir wirklich Amerika meinen) hat drei Möglichkeiten:

1. Die Unterstützung für die Ukraine zurückfahren, d.h. einen strategischen Rückzug antreten und Kiew als geostrategisches Risiko abschreiben.
2. Aufrechterhaltung der Unterstützung in der derzeitigen Form, mit dem Ziel, ein Mindestmaß an AFU-Kampfkraft aufrechtzuerhalten, wodurch die Ukraine bei strategischer Erschöpfung am Tropf gehalten wird.
3. Massive Aufstockung der Unterstützung für die Ukraine durch eine umfassende militärisch-industrielle Politik, die den Westen teilweise in einen Krieg für die Ukraine überführt.

Das Problem dabei ist, dass [Russland einen Vorsprung bei der Umstellung auf eine Kriegswirtschaft](#) und es kaum Schwierigkeiten hat, der Bevölkerung diese Entscheidung zu verkaufen, da sich das Land in der Tat im Krieg befindet. Russland genießt [erhebliche Vorteile](#), wie etwa eine niedrigere Kostenstruktur und kompaktere Lieferketten. In einem Wahljahr, in dem ein wachsender Teil sowohl der (US) Wählerschaft als auch des Kongresses des Themas Ukraine überdrüssig zu sein scheint, ist es schwer vorstellbar, dass sich die Vereinigten Staaten auf eine faktische wirtschaftliche Umstrukturierung und eine störende Kriegswirtschaft im Namen der Ukraine einlassen. In der Tat scheint die Sorge zu wachsen, dass die [Militärhilfe der Vereinigten Staaten ganz eingestellt werden könnte](#), da das jüngste Hilfspaket angesichts der jüngsten Unruhen im Bereich der Grenzsicherung wohl [kaum das Parlament passieren wird](#).

Und so steht Amerika vor einem Zugzwang in der Ukraine. Es kann sich dafür entscheiden, aufs Ganze zu gehen, aber das bedeutet sowohl, der amerikanischen Öffentlichkeit in Friedenszeiten eine störende, halsbrecherische Aufrüstung zu verkaufen, \*als auch\* auf ein schwankendes Stück in Kiew zu setzen (das jetzt vor einer Kommandoumschichtung und einer weiteren zerschlagenen Verteidigungsfestung in Awdiwka steht). Ein strategischer Rückzug in Form eines Rückzugs aus Kiew mag aus einer reinen Kosten-Nutzen-Perspektive am sinnvollsten sein, aber es spielen zweifellos auch Prestigefaktoren eine Rolle. Sich ganz aus der Ukraine zurückzuziehen und sie einfach ihrem Schicksal zu überlassen, würde zu Recht als strategischer Sieg Russlands über die Vereinigten Staaten gewertet werden.

Bleibt noch die dritte Möglichkeit, nämlich die tropfenweise Bereitstellung von Hilfe, die den Eindruck amerikanischer Unterstützung für die Ukraine aufrechterhält, aber keine wirkliche Aussicht auf einen ukrainischen Sieg bietet. Dies ist ein zynisches Spiel, das die Ukrainer aufrecht in einen langsameren Tod stürzt, für den sie selbst verantwortlich gemacht werden können – "wir haben die Ukraine nie im Stich gelassen, sie haben verloren".

Keine guten Optionen? Das ist Zugzwang.

## **Schlussfolgerung: Rein oder raus**

Das grundlegende geostrategische Problem der Vereinigten Staaten (und ihrer ektopischen Geliebten, Israel) besteht darin, dass die Fähigkeit zu asymmetrischen und kostengünstigen Gegenmaßnahmen erschöpft ist. Die USA können die Ukraine nicht mehr mit überschüssigen Granaten und MRAPs stützen und die iranische Achse nicht mehr mit Mahnungen und Luftangriffen abschrecken. Israel kann nicht länger das Image seiner undurchdringlichen Präkursivverteidigung aufrechterhalten, von dem seine besondere Identität abhängt.

Es bleibt also die schwierige Wahl zwischen strategischem Rückzug und strategischem Engagement. Halbe Maßnahmen reichen nicht mehr aus, aber gibt es den Willen zu einer vollen Maßnahme? Für Israel, das über keine strategische Tiefe und ein einzigartiges weltgeschichtliches Selbstverständnis verfügt, war es unvermeidlich, das Engagement dem strategischen Rückzug vorzuziehen (der in seinem Fall viel metaphysischer als rein strategisch ist und auf die Dekonstruktion des israelischen Selbstverständnisses hinausläuft). So kam es zu der immens gewalttätigen israelischen Operation in Gaza – einer Operation, die angesichts der Bevölkerungsdichte und ihrer eschatologischen Bedeutung nie anders verlaufen können.

Amerika verfügt jedoch über ein hohes Maß an strategischer Tiefe – dieselbe strategische Tiefe, die es ihm ermöglicht hat, sich aus Vietnam oder Afghanistan zurückzuziehen, ohne dass dies nennenswerte negative Auswirkungen auf das amerikanische Heimatland hatte. Die Möglichkeit für ein wohlhabendes und sicheres Amerika besteht mit Sicherheit auch noch lange nach einem Rückzug aus Syrien und der Ukraine. In der Tat stellen die berühmten chaotischen Szenen der hektischen Evakuierung aus Saigon und Kabul bemerkenswert klarsichtige Momente in der amerikanischen Außenpolitik dar, in denen der Realismus die Oberhand gewann und die verlorenen Schachfiguren ihrem Schicksal überlassen wurden. Das ist natürlich zynisch, aber so ist der Lauf der Welt.

Dies ist ein Standardmotiv der Weltgeschichte. Die kritischsten Momente in der Geopolitik sind in der Regel jene, in denen ein Land vor der Wahl steht, sich strategisch zurückzuziehen oder sich voll zu engagieren. Im Jahr 1940 stand Großbritannien vor der Wahl, entweder die deutsche Hegemonie auf dem Kontinent zu akzeptieren oder sich auf einen langen Krieg einzulassen, der es sein Imperium kosten und zu seiner endgültigen Verdrängung durch die Vereinigten Staaten führen würde. Beides ist keine gute Wahl, aber sie entschieden sich für Letzteres. 1914 stand Russland vor der Wahl, seinen serbischen Verbündeten im Stich zu lassen oder einen Krieg mit den germanischen Mächten zu führen. Keines von beiden schien gut zu sein, und man entschied sich für Letzteres. Ein strategischer Rückzug ist schwer, aber eine strategische Niederlage ist noch schlimmer. Manchmal gibt es keine guten Entscheidungen. Das ist der Zugzwang.